

Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Es kann sich also niemals darum handeln, den Trotz mit Gewalt zu brechen; denn eine solche Massnahme kann nur ungünstige Folgen haben. Das „Brechen des Trotzes“ führt vielleicht zu Folgsamkeit und Gefügigkeit aber auf Kosten des Selbstbewusstseins und der Selbstständigkeit des Kindes, denn Trotz ist eben doch der Ausdruck eigenen Willens.

Am besten wirkt auch beim trotzigem Kinde eine bei aller Ueberlegenheit freundlich nachsichtige Behandlung, vielleicht ein bewusstes Nichtbeachten seines unangenehmen Verhaltens. Mit einem Wort: man lasse den trotzigem Schüler in Ruhe. Jedenfalls aber vermeide man es tunlichst, ihn durch Tadel und durch ständige Verweise immer erneut in seine Trotzstellung zu treiben.

Ganz ähnlich wie trotzig Kinder äussern sich auch *verschlossene* Kinder, und es ist oft nicht ganz einfach, Trotz von Verschlossenheit zu unterscheiden. Mit ihrer Verschlossenheit erwecken solch „zugeknüpfte“ Kinder den Eindruck von Interesselosigkeit und Passivität. Dann auch scheint es, als wären sie gleichgültig, ja oft machen sie den Eindruck vornehmer Zurückhaltung, sogar den von Blasiertheit oder dann auch etwa wieder den der Unaufmerksamkeit. Es ist daher ebenfalls recht schwer, einem solchen Kinde näher zu kommen, es zu verstehen und es zu veranlassen, aus sich herauszugehen. Um solches zu erreichen, ist es auch da notwendig, die Ursache der Verschlossenheit zu erkennen und dann das Uebel dort, bei der Quelle zu erfassen und zu bekämpfen. Diese Ursache ist recht oft eine grosse Aengstlichkeit, dann kann sie in Erlebnissen des Kindes liegen, die einen besonders tiefen Eindruck gemacht haben. Verschlossenheit kann aber auch die Folge einer besonderen mehr oder weniger seelisch krankhaften Veranlagung sein. Im weiteren ist nicht selten eine organische Erkrankung mindestens mitverantwortlich an der Verschlossenheit eines Kindes und endlich muss die ganz natürliche Veranlagung des in sich zurückgezogenen Menschen erwähnt werden.

Das „So red' doch!“ oder „Wotsch ächt bald en Antwort gäh!“ nützt also ganz bestimmt nichts. Ebenso wenig fruchtet anschreien, tadeln, strafen. Die Einstellung als Elternteil oder Lehrer zu einem verschlossenen Kinde kann vielmehr nur die sein, es bei jeder sich bietenden Gelegenheit aufzumuntern und zu ermutigen. Man soll ihm zusprechen und in vorsichtiger, zurückhaltender Weise zu verstehen geben, dass es

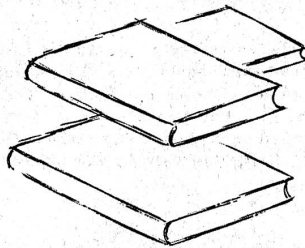
recht wohl ein wenig zutraulicher und aufgeschlossener sein könnte. Man hüte sich aber, dem Kinde irgendwelchen Zwang anzutun oder ihm allzu oft und allzu eindringlich seine Verschlossenheit vorzuhalten. Denn im Grunde handelt es sich ja darum, die irgendwie eingenge Seel des Kindes zu lösen, die Einengung zu lockern, Zutrauen zu wecken und das schlummernde Misstrauen zum Schwenden zu bringen. Dies alles aber lässt sich nicht mit einem Schwall von Worten erreichen, wohl aber dadurch, dass man das Kind zur Erkenntnis bringt, dass man es gut mit ihm meint, dass man es zutraulich und mitteilbar macht; denn im Grunde genommen möchten die meisten verschlossenen Kinder sich gerne aus der sich unbewusst selbst auferlegten Vereinsamung befreien.

Endlich muss mit allem Nachdruck gesagt sein, dass, wie schon ausgeführt wurde, die Verschlossenheit ursächlich recht tief verankert und daher oft ebenso kompliziert sein kann. Wo also eine natürliche, freundliche und ermutigende Haltung des Erziehers zu keinem Erfolge führt, ist es sicher am Platze, den Erziehungsberater und erfahrenen Psychologen beizuziehen.

Selbstverständlich ist mit dem trotzigem, verstockten und dem verschlossenen Kinde die Reihe der „schwierigen Kinder“ noch nicht abgeschlossen. Da wäre noch das lügnische, das zudringliche, liebedienersiche — im Volksmund etwa das „falsche“ — Kind zu nennen und endlich müsste man beifügen das verbrecherische Kind, das stiehlt, das böse Streiche verübt, das Tiere quält usw. Sie alle aber gehören in die Behandlung eines Psychiaters, so dass wir darauf verzichten, ihr Gehaben und den Umgang mit ihnen näher zu betrachten.

Eines aber sei doch noch gesagt: Fast in jedem Kinde steckt irgend eine mehr oder weniger versteckte Anlage zum „Schwierigsein“ oder „Schwierigwerden“. So wenig man sich darüber einfach hinwegsetzen darf, so wenig ist es angezeigt, dies in jedem Falle tragisch zu nehmen. Glücklicherweise hilft die Entwicklung und das Wachstum über Vieles hinweg, was zeitweise scheint, einen schlimmen Verlauf zu nehmen. Ein gesundes Kind kommt darüber hinweg, auch dann, wenn seine Erzieher nicht immer und nicht vollkommen den einzig richtigen Weg der Erziehung einschlagen.

NEUE BÜCHER



Hans Räber: Der junge Tuwan. «Hans erlebt Sumatra». Mit sechs Bildern von Marcel North. Gebunden Fr. 7.60.

«Fall Hans Keller»: der im Gymnasium unmöglich gewordene grosse Junge gerät als Lehrling eines Advokaturbüros wiederum auf Abwege und macht Bekanntschaft mit dem Staatsanwalt. «Du bist nicht schlecht, aber schwach» — mit dieser Feststellung wird Hans nach Sumatra geschickt, wo ein edler, goldtreuer Lehrmeister ihn in harter Schule formt. Auf der Gummipflanzung, bei strenger Arbeit, unter einem Klima und in einer Umgebung, die hohe Ansprüche stellen, reift Hans zum Manne heran, gefährliche Abenteuer mit Tieren und Menschen, auch mit der Versuchung, siegreich bestehend. Als gefreuter junger Mann kehrt er in die Heimat zurück, eben recht zur Mobilisation. Ein Buch für Buben, die Abenteuer und fremde Zonen lieben.

F. A. Volmar: «Auf den Spuren simmentaler Höhlenbärenjäger». Ergänzter Sonderabdruck aus der «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde». Verlag Paul Haupt, Bern. Brosch. Fr. 2.40.

Der Verfasser des vielbeachteten «Bärenbuches» berichtet ausführlich und mit

guter (auch bebildeter) Dokumentierung über die Ergebnisse jahrelanger Forschungsarbeit dreier Lehrer in abgelegenen Höhlen des Simmentals; diese Forschertätigkeit ist kein blosser «Sport», sondern gewissenhafte, mühevollere Kleinarbeit zur Gewinnung vermehrter und vertiefter Erkenntnis über die heimische Urgeschichte, die noch manches Rätsel birgt. el.

«Aus Not und Rettung». Stimmen aus dem Dunkel dieser Zeit, gehört und gesammelt von Pfr. Paul Vogt. Herausgegeben für den Flüchtlingsdienst des Schweiz. Evangelischen Hilfswerkes für die bekennende Kirche in Deutschland. 96 S. Kart. Fr. 3.50. Verlag Oprecht Zürich/Neuyork.

Die schlichten Blätter, die hier vorliegen, enthalten einfache Tatsachenberichte. Sie erzählen von viel Not und Leid, aber auch vom Sieg der Liebe in der Tiefe der Not. Und plötzlich bricht etwas wie geläutertes Gold aus dem Schmelztiigel des Leidens. All das, was erlebt und erlitten wurde, darf nicht umsonst erlebt und erlit-

ten worden sein. Es muss uns erschüttern, wecken und dienen. Es muss uns zur Besinnung bringen, und dadurch wird es fruchtbar werden.

Aus dem Vorwort von Pfr. Paul Vogt.

Neue bernische Mundartspiele. Sammlung «Der Schlüsselbund». Chlyni Spil für Trachtgruppe und ander Lüt (Verlag A. Francke AG, Bern), herausgegeben von der Trachtenvereinigung und dem Berner Heimatschutz.

Nr. 6 «Hai ume!» (Gägewartsstück für Tierfründe), in zwei Akten, von Karl Uetz. (Preis Fr. 1.80.) Segen oder Unsegen auf einem bäuerlichen Heimwesen ist mit dem guten oder bösen Geiste verknüpft, den ein Bauer oder Knecht gegenüber seinem Vieh hegt. Mit Ruedi, dem jungen Pächter, geht diese Wandlung vor sich: von einer durch «Ungfell» herrührenden harten und finsternen Gemütsart, die sich in lauten Wüsttun in seinem Stalle äussert, kommt er zu besserer Einsicht. Darauf kehrt auch Schritt für Schritt das Glück wieder bei ihm ein. (Uraufgeführt am 100jährigen Jubiläum des Tierschutzvereins Bern.)

Nr. 7 «Käthelis Lied», von Karl Stocker, in Simmentaler Mundart (Preis Fr. 1.80.) Hier geht unter jungen Mädchen eines bäuerlichen Kreises die Streitfrage um Tradition oder Modernisierung der Lebensweise. Eine schalkhafte Liebesgeschichte spielt hinein.

Beide Stücke bieten bei geringem szenischem Aufwand hübsche Momente und sind von einer guten volkserzieherischen Idee getragen.